

# Eine Lebensaufgabe

Trainerin Marion Bohlmeier im Portrait

Es sind Sommerferien. Keine Schule, keine Hausaufgaben, kein Training. Fast. Wir fangen jetzt so langsam wieder an. Mit dem Aufbautraining, mit längeren Läufen. Mit dem Einstudieren von Bewegungsabläufen. Sagt Marion Bohlmeier und muss nicht lange zum Training bitten. Die Haare fest zusammengebunden, die Knie durchgestreckt, das Turndress mal glitzernd, dann wieder einfarbig stehen sie da. Und haben ein großes Ziel vor Augen: den Start in die dritte Turnbundesliga.

Natürlich sei das etwas Besonderes, so ein Event nach Bünde zu holen, sagt die, deren Name in Bünde für den Turnsport steht. Marion Bohlmeier reist mit ihren Kollegen durch Kindergärten und Grundschulen, schaut sich die ge-

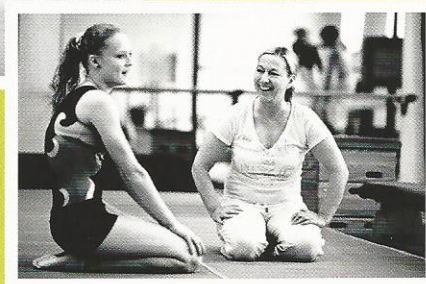
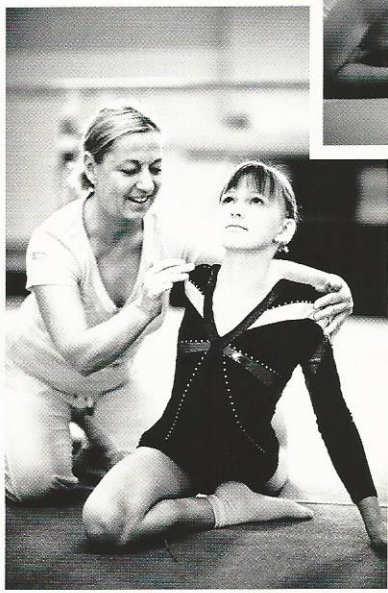
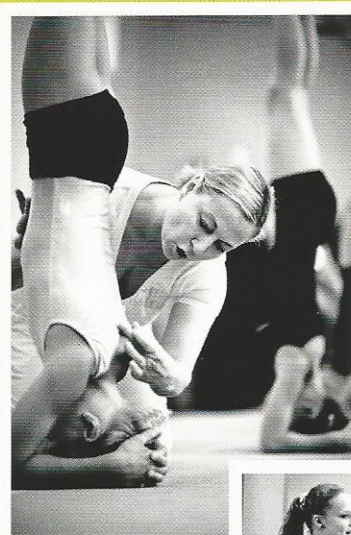
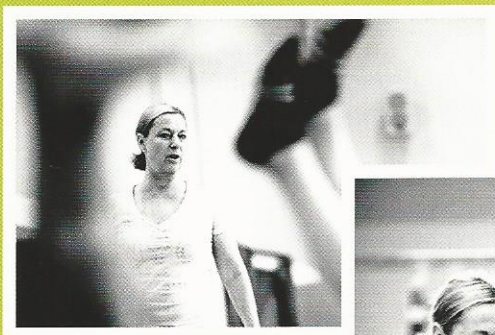
nauer an, bei denen der Handstand, die Rolle, das Rad dann doch ein wenig runder, ein wenig geschmeidiger, vielleicht sogar schon ein wenig eleganter gelingt. Lädt zum Probetraining, alles noch rein spielerisch, einmal die Woche, ein Reinschnuppern in eine Welt, die wenige, dann aber so richtig fesselt. Es ist ein knappes Dutzend, was in Frage kommt, was sich durch den Bewegungsablauf, durch die Körperbeherrschung dazu anbietet, hier tief in den Sport einzutauchen. Dann wird der Trainingsablauf langsam gesteigert, erst zwei-, dann drei-, am Ende fünfmal die Woche geht es in die Backsteinturnhalle an der Holser Straße.

In der ist an diesem Donnerstagmorgen die Grundstimmung eine fröhliche. Es wird sich gedehnt bis runter

in den Spagat und die Gesichter der Turnerinnen verraten, dass die Position fast schon eine gewohnte, längst keine wirklich anstrengende ist.

Grund dafür, dass Turnen heute deutlich lockerer wirkt, sind vor allem die amerikanischen Turnerinnen und ihr Publikum. Letzteres feierte schon frenetisch, als auf der anderen Seite des Atlantiks noch beängstigende Stille auf der Tribüne herrschte. Als die deutsche Turn-Equipe das erste Mal rüber reiste, wurde tatsächlich geübt, wie das so ist, zu turnen, wenn die Halle tobt. Gut und richtig sei das, der etwas lockere Umgang, das Anfeuern der eigenen Turner, das Klatschen, das Toben. Sagt Marion Bohlmeier und unterstreicht doch, dass Turnen kein Sport für den ist, der sich nur ein wenig





**»Unsere Mädchen? Sind vor heimischem Publikum stärker. Lampenfieber? Dürfte es da eigentlich nicht geben. Sondern nur Motivation pur.«**

austoben, sich bewegen möchte. Ich bin für Disziplin. Sagt sie. Und meint das genauso. Denn wer sich zu Höchstleistungen im wahrsten Sinne des Wortes hochschrauben möchte, der weiß, dass schon bei den Zwölfjährigen ein Rückwärtssalto die niedrigste Grundwertung bringt, auch der Doppelsalto häufig längst Standard ist, der ahnt auch: zufliegen tut all dies niemandem. Davor, vor dem Erfolg, der Berufung in eine Mannschaft, dem Aufstieg in die dritte Liga, stehen Fleiß und Schweiß.

Die Mädchen in der Turnhalle ziehen den Zopf noch eine Spur enger, biegen die Zehen noch ein kleines Stückchen weiter. Es werden Tipps gegeben, es wird noch einmal gezeigt, wie das Bein noch besser gestreckt, der Pomuskel noch kräftiger angespannt werden kann. Es ist ja so, erzählt Marion Bohlmeier in einer Pause, dass der Besucher solcher Wettkämpfe, also der Laie, eben nicht wisse, worauf es dann im Detail bei der Beurteilung durch das Kampfgericht ankomme. Und will und soll er das überhaupt? Soll er nicht. Er soll sich erfreuen an der grazilen Bewegung, an der Eleganz, mit der sich die Mädchen

zu Höchstleistungen hochturnen. Dabei solle man bitte nicht glauben, dass nur die herkämen, die eh wüssten, wo die Punkte drei Stellen hinter dem Komma denn herkommen. Oder eben auch nicht. Es sei eine treue, eine große Anhängerschaft, die mal im roten Pulloveroutfit als Förderverein der BTW-Turnerinnen mit zu den Auswärtsspielen reise. Oder eben als Laie, als Zaungast in der Zeitung verfolge, was sich so tue bei den heimischen Turnerinnen.

Die haben sich längst mit denen aus Detmold zusammengetan, um eine Mannschaft auf die Beine stellen zu wollen. Zu rar sind die Mädchen geworden, die für das Training alles stehen- und liegenlassen, die oben drauf am Wochenende nicht durch die Diskotheken, sondern durch die Republik reisen wollen, um sich im Wettkampf mit ihresgleichen zu messen. In diesem Jahr setzt an einem Wochenende diese Reiserei aus. Dann geht es in die Siegfried-Moning-Halle, wird selbst geturnt und dann den Turnerinnen der zweiten und ersten Bundesliga zugeschaut. 600 Plätze sind dafür vorgesehen für die, die von weit

herkommen. Die selbst ihren eigenen Turnwettkampf verschoben haben, um hier der nationalen Spitze zusehen zu können. Auch sie sind fest eingeplant und fragen längst neugierig nach, die noch nie bei einem solchen Event dabei waren. Und doch kommen werden.

Unter ihnen auch die Freunde, die Bekannten von Marion Bohlmeier. Die sich manches Mal fragen, was denn das für eine Sportart sein muss, die eine solche Anziehungskraft auf die Trainerin ausübe. Auch darin liege die Herausforderung dieses Wettbewerbs vor heimischer Kulisse. Zu zeigen, um was es geht beim Kunstturnen. Dass das von Jahr zu Jahr immer besser gelingt, zeigt sich an den vielen Aufstiegen, der nach oben verlaufenden Erfolgskurve der jungen Sportlerinnen. Dass es nicht immer so weitergehen kann, wird nicht nur dem Realisten schnell klar. Unser Ziel kann es nur sein, die Klasse zu halten, alles dafür zu tun, drinzubleiben in der dritten Liga. Sagt Marion Bohlmeier und fügt an, dass dieses Event hier bei ihr vor allem für eins sorgen wird: für Gänsehaut.